

No. 205. Donnerstag den 3. September 1835.

Preußen.

Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutont Herr Islenieff hat von Thorn aus die nachstehende Danksagung in die öffentlichen Blätter einrücken lassen: „Am 4. August erfolgte in Neufahrwasser die Ausschiffung der unter meinem Befehl stehenden Truppen des Kaiserl. Russischen combinirten Garde-Grenadier-Corps. Nach einem in Danzig und dessen nächsten Umgebungen gehaltenen Ruhetage haben diese Truppen ihren Marsch durch die Provinz Preußen über Dirschau, Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Garnsee, Graudenz, Kulm und Kulmsee jetzt zurückgelegt, und stehen im Begriff, das Königl. Preußische Gebiet zu verlassen. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen auf die vorsorglichste Weise mit Allem, was das Bedürfniß irgend erheischt, im Ueberfluß versehen, sind die Kaiserl. Russischen Truppen auf diesem ganzen Marsche überall und von den Personen aller Stände nicht allein mit der edelsten zuvorkommendsten Gastfreundschaft aufgenommen worden, sondern man hat ihnen auch auf eine so wahrhaft freundliche, herzliche Weise begegnet, als ob es lange erwartete liebe Brüder wären, die man bei sich bewillkommnete. Es ist das Gefühl des lebhaftesten Dankes für diese, mir und den von mir befehligten Truppen gewordene so sehr freundliche Aufnahme, das ich in ihrem und meinem Namen vor unserm Scheiden aus diesem uns so nahe verbündeten, gastfreundlichen Lande öffentlich auszusprechen mir erlaube, mit der gleichzeitigen Versicherung, daß die wohlthuende Erinnerung an unsern kurzen Aufenthalt in Preußen uns stets theuer seyn wird.

Thorn, den 18. August 1835.
Kaiserl. Russischer General-Lieutenant, General-Adjutant
Islenieff."

In Aachen fanden am 24. August die ersten diesjährigen Pferderennen statt. Der dortigen Zeitung zufolge, sind die gehegten Erwartungen nicht nur erreicht, sondern noch übertroffen worden. Schon mehrere Tage zuvor waren Fremde von nah und fern zu dem interessanten Schauspiele herbeigeströmt, so daß die Brander-Heide, wo auch diesmal wieder der Rennplatz abgesteckt war, einen ungemein belebten Anblick darbot. Zu den Rennen selbst waren die ausgezeichnetsten Pferde, die zum Theil bereits auf anderen Bahnen Siege davongetragen, angemeldet worden. Das Richter-Amt übernahm der Regierungs-Präsident Graf von Arnim, dem II. DD. die Prinzen Alexander zu Solms-Braunsfels und Philipp von Croy assistirten. Die Bahn betrug $1\frac{1}{2}$ Engl. Meile. Es wurden überhaupt 2 Rennen und ein großes Privat-Rennen abgehalten. Bei dem ersten um einen Preis von 50 Frd'or. und einen Einsatz von 3 Frd'or. konkurrirten 4 Pferde, von denen der 7jährige Hengst „Clarion" des Lord Henry Seymour das Ziel zuerst (in 3 M. 6 S.) erreichte, und somit den Preis gewann. Zu dem zweiten Rennen mit zweimaligem Siege betrug die Bahn 2 Engl. Meilen und es durften an demselben bloß auf dem Kontinent geborne Pferde Theil nehmen. Um den Preis von 100 Frd'or. mit einem Einsatze von 5 Frd'or. stritten drei Pferde. Sieger blieb der 7jährige Hengst „Erivan" des Grafen Duval de Beaulieu, der resp. in 4 M. 13 S. und 4 M. 8 S. das Ziel erreichte, aber in beiden Läufen die noch nicht vierjährige Halbblut-Stute „Nina" des Herrn Cockerill nur um eine halbe Kopflänge schlug. In diesen beiden Rennen fielen die Einsätze dem zweiten Sieger zu. Bei dem Privat-Rennen zu 100 Rtlr. Einsatz siegte von drei Pferden der 4jährige Hengst „Morotto" des Lord Henry Seymour, indem er das Ziel ($1\frac{1}{2}$ Engl. M.) in 3 M. 7 S. erreichte. — Am folgenden Tage sollten die Rennen fortgesetzt werden.

Oesterreich.

Wien, vom 28. August. — Se. K. K. apostol. Majestät haben mittelst bei der K. K. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichne-

ten Diploms, den Direktor Allerhöchstihres geheimen Cabinets und Commandeur des Oesterreichisch-Kaiserlichen Leopoldordens, Anton Martin, den Ordensstatuten gemäß in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Wien, vom 29. August. (Privatmitth.) — Heute Mittag hatte eine Deputation von Dalmatien die Ehre von JJ. MM. empfangen zu werden, um ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung darzubringen. Die malerische Nationaltracht Albaniens welche die Dienerschaft der Dalmatier trug, gewährte einen überraschenden Anblick, und fiel neben der noch immer in schwarz gekleideten übrigen Dienerschaft um so mehr auf. — Der neu ernannte Staats- und Conferenz-Rath Freiherr von Ottenfels legte heute seinen Diensteid in die Hände Sr. Majestät ab. — Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird am 1. Sept. Wien verlassen um sich über Linz und von da aus in Gesellschaft der Grafen Collowrath über Budweis vorläufig nach Königswarth zu begeben. — Unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, ist, Berichten aus Ischl zufolge, daselbst eingetroffen, und wird in einigen Tagen hier erwartet. Es ist nun offiziell bekannt, daß Fürst Esterhazy sich bereit erklärt hat, den Botschafterposten in London noch mindestens 3 Jahre lang zu bekleiden. — Der Prinz von Wasa, welcher vor einigen Tagen von Carlsbad hier eingetroffen war, ist heute nach Kalisch abgegangen. — Der Türkische Botschafter Ahmed Pacha gedenkt Wien zwischen dem 7ten und 10. September zu verlassen um sich nach Konstantinopel zurück zu begeben. — In den letzten acht Tagen haben sich hier neben den jetzt beinahe ausschließlich herrschenden Durchfall-Krankheiten, einige Brechruhrfälle mit Symtomen der orientalischen Cholera ereignet; es soll indessen erwiesen seyn, daß dieselben nur durch Verkältung und Verwahrlosung überhaupt, veranlaßt wurden. — Berichten aus Mailand zufolge, werden dort alle Anstalten für den Fall des Ausbruchs der Cholera getroffen. Der rühmlich bekannte Professor des hiesigen medizinischen Studiums, v. Hildenbrand, der, während jene Seuche hier herrschte, die Direktion der Spitäler geführt hat, ist von hieraus abgesandt worden, um die Einrichtung gedachter Anstalten in Mailand nach seinen Erfahrungen zu leiten. Aus der Sendung dieses ausgezeichneten, in Italien anerkannten Arztes allein schon läßt sich der hohe Grad von aufmerksamer Fürsorge erkennen, welche die höchste Regierung stets allen Theilen der Monarchie zuwendet.

Deutschland.

München, vom 24. August. — Se. Majestät der König haben sich alle und jede auf die 25jährige Dauer Ihrer Ehe bezügliche Feier mit dem Bemerken verbeten, daß nach Ihrer Absicht dieses freudige Ereigniß durchaus nicht zu einer Quelle der Ausgaben für Ihre getreuen Unterthanen sich gestalten solle, sondern daß Sie dasselbe als ein wahres Familien-Fest mit Beseitigung alles Gepränges lediglich auf den Kreis der Königl. Familie beschränkt wissen wollten. Jedoch haben Se. Maj. gestattet, daß das bei der Vermählung Ihrer Königlichen Majestäten gestiftete und so tief in die National-Sitte übergegangene October-Fest bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums dieses Festes angemessen und mit erhöhter Festlichkeit begangen werden könne, ohne jedoch der Gemeinde oder den Privaten irgend einen direkten oder indirekten Zwang aufzuerlegen. Es werden daher in der Haupt- und Residenzstadt bei der silbernen Hochzeit Ihrer Königl. Majestäten keinerlei städtische Festlichkeiten stattfinden; dagegen das Octoberfest vom 4ten bis 11. October d. J. mit einer an sein 25jähriges Jubiläum sich reihenden erhöhten Feierlichkeit begangen, überdies die Industrie-Ausstellung, dann die Ausstellung von Probe-Arbeiten sämmtlicher Zeichnungs- und sämmtlicher weiblicher Arbeitsschulen den 4. October eröffnet werden und bis zum 14. November dauern; die Kunstausstellung vom 12. October bis 14. November stattfinden und Sorge getragen werden, daß den Fremden der schon ausgestellte Theil der Kunstleistungen am 4ten und 5ten October zugänglich sey; endlich wird auch der Besuch der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen des Staates dem Publikum in der Periode vom 4ten bis 15. Oct. in der üblichen Weise erleichtert seyn.

Frankfurt a. M., vom 22 August. — Für unsere Messe treffen nun fortwährend reiche Sendungen von Englischen, Französischen und Schweizer Waaren ein, und die Verkäufer scheinen ganz guten Muthes. Die Einkäufer sind dagegen sehr geplagt, da sie hier und in Offenbach ihre Einkäufe machen müssen, was bei dem warmen Wetter doppelt lästig ist. Sie wünschen daher gewiß eben so sehr wie viele Frankfurter, daß diese Messe die letzte Doppelmesse seyn, und die nächste Ostermesse Frankfurt als Vereinsstaat finden möge. Herr Senator Bansa ist letzten Mittwoch wirklich nach Berlin abgereist. Obwohl bei Frankfurt ein ganz eigenes Verhältniß obwaltet, da es dem Vereine nur Konsumenten und sehr wenige Produzenten — unsere Fabriken und unser Ackerbau verdienen hier wohl kaum Erwähnung — zuführt, und dadurch manche Schwierigkeiten in den Ausgleichungen sich finden müssen, die anderwärts nicht vorkommen, so darf man doch annehmen, daß vor der Abreise des Hrn. Senators Bansa die wesentlichsten Punkte ihre Erledigung gefunden haben, und daß die Unterzeichnung der Verträge sehr bald stattfinden werde.

Der Werth der Grundstücke steigt unglaublich; abermals ist ein mittelgroßes Haus auf der Zeil — also außer aller Meßlage, jedoch in der schönsten Straße der Stadt — um 105,000 Fl. gekauft worden, und der bekannte Gutsbesitzer Trommler von Mainz hat ein nahe bei hiesiger Stadt gelegenes Gut von mittlerer

Größe, mit etwa 200 Morgen Land, um 100,000 Fl. gekauft. Man erzählt, er beabsichtige die Errichtung einer Zucker-Raffinerie.

Unsere Gasthöfe sind so mit Fremden überfüllt, daß sehr häufig Fremde in den Gasthöfen zweiten Ranges Aufnahme suchen müssen. Auch an Privatwohnungen ist Mangel, daher die anhaltende Baulust und das fortdauernde Steigen der Miethpreise.

Polen.

Warschau, vom 27. August. — Der Fürst Valentin Radziwill, Mitglied des Staatsrathes, ist von St. Petersburg hieselbst angekommen.

Es sind so viele Sonderbarkeiten über das Muhamedanisch-Russische Regiment verbreitet worden, daß einige gründliche Nachrichten, welche aus eigener Ansicht geschöpft sind, nicht unwillkommen seyn werden. Die Mannschaft ist mehrentheils aus Turkomanen zusammengesetzt. Es sind Leute mittlerer Statur, doch eher klein als groß, lebhaft und gewandt. Ihre Physiognomie ist ganz Orientalisch und spielt oft ganz ins Jüdische, die Gesichtsfarbe ist sehr braun und bei Einigen sogar in das grünlich-braune fallend. Sie sitzen sehr ungezwungen zu Pferde, und es ist ihnen leicht anzusehen, daß sie darauf zu Hause sind. Auf dem Kopfe tragen sie die kleine, kegelförmige, Persische Mütze von schwarzen Schaffellen. Ihre Kleidung ist ganz die Altpolnische (ebenfalls den Tartaren entlehnt), mit einem an Leib und Aermel knapp anliegenden Unterkleide und einem darüber gezogenen längeren Oberkleide, mit aufgeschlitzten Aermeln, (diese sind einen Fuß länger als die Polnischen), welche sie frei herunter hängen lassen oder hinten zusammenknüpfen. Beide Kleider sind von lebhaft abstechenden Farben, die untern mehrentheils heller als die obern. Man hat sie in demselben Geschmacke neu bekleidet, und ebenfalls nicht gleichmäßig. Die Offiziere tragen dieselbe Art Kleidung, mehr oder weniger nach ihrem Geschmacke, mit Tressen besetzt. Auch die Wahl der Farben ist ihnen überlassen. Ihren Grad zeigen die gewöhnlichen Russischen Epauletts an. Der Anführer des Regiments hat seine Kleidung schon mehr der in Europa gewöhnlichen militairischen genähert. Er trägt ein grünes kurzes Collet und seine Mütze hat beinahe die Form einer Französischen Grenadiermütze. Ihre Bewaffnung ist ein Türkischer Säbel, eine Flinte (über den Schultern hängend) und einen Dolch im Gurt. Die Pferde sind Turkomanischer Race, nicht groß, aber gut gestaltet, gedrungen, kräftig, lebhaft und gewandt. Am Pferdezeuge ist außer dem Sattel mit breiten Türkischen Steigbügeln, eine Art Futteral, welches den Hals des Pferdes, vom Kopf bis zu den Schultern umgiebt, und das jetzt mehrentheils von buntem Kattun ist, auffallend. Oft haben sie auch noch vom Sattel ab, tief über die Kruppe des Pferdes herunterhängende leichte zeugene Decken. In ihren militairischen Uebungen sind sie äußerst gewandt. Sie laden und schießen in vollem Galopp. Zu geschlossenen Angriffen möchten sie wohl nicht so brauchbar seyn, als zum Vorpostendienst, zu Schwärm-Attaken und zum Verfolgen. Wo sie im Quartier gelegen, ist man ausnehmend mit ihnen zufrieden. Sie halfen gern ihren Wirthen bei der Arbeit, waren genügsam, und besonders gegen die Kinder sehr wohlwollend, die sie oft durch kleine Geschenke erfreuten. (Hamb. C.)

Von der bereits früher angezeigten Räuberbande, die in der Kalischer Woywodschaft verschiedene Plünderungen verübt hatte, ist der Anführer derselben, Paul Rzezniczk, so wie sein Mitgehülfe Trzbeki, von dem Kriminalgerichte der Woywodschaften Masovien und Kalisch zur Brandmarkung und lebenslänglicher schwerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Die Uebrigen der Bande wurden verhältnißmäßig verurtheilt.

Für die Partial-Obligationen von 1835 zahlt man 536 — 538 Fl.

(Aus dem Warschauer Kurier.) Aus Kalisch meldet man: „Am 19. August Nachmittags um 5 Uhr nahmen Se. Majestät der Kaiser das Lager in Augenschein. Der freundliche Gruß, womit Se. Majestät ins Lager traten, wurde von den daselbst aufgestellten Truppen mit einem einstimmigen und freudigen Hurrah erwiedert. Abends um 8 Uhr geruhten Se. Majestät sich in dem Lager bei dem Zapfenstreich einzufinden, wobei 2193 Hautboisten thätig waren. Vor dem Zapfenstreiche wurden 3 Signal-Raketen abgebrannt, worauf ein Schuß aus 124 Kanonen folgte. Am 20sten wohnten Se. Majestät der Parade im Lager bei, und geruhten nach derselben das Muselmännische Kavallerie-Regiment, so wie auch einige Kosaken-Regimenter in Augenschein zu nehmen, von welchen ersteres auf den Gruß Sr. Majestät ebenfalls ein Russisches Hurrah mit Rührung und Freude ausrief. Die Muselmännischen Reiter, so wie das Linien-Regiment der Kosaken zogen die Aufmerksamkeit Sr. Majestät in hohem Grade auf sich, so wie sie durch ihre Geschicklichkeit und Schnelligkeit alle Zuschauer in Verwunderung setzten. Nachmittags geruhten Se. Majestät die militairischen Lazarethe und städtischen Hospitäler zu besuchen. Am 21sten Vormittags um 10 Uhr begaben sich Se. Maj. an das 5 Werste von Kalisch entfernte Dorf Konin, und nahmen von da aus sämmtliche in der Gegend von Kalisch stehende Truppen in Augenschein, welche im Parademarsch vor Sr. Majestät vorbeimarschirten. Dabei gab es sehr viele Zuschauer, sowohl aus Kalisch, wie auch aus der Umgegend. Sämmtliche Truppen wurden durch den Feldmarschall Fürsten von Warschau vorgestellt. Se. Majestät wurden die ganze Zeit hindurch von dem Prinzen Friedrich der Niederlande und dem Herzoge von Nassau begleitet. Abends spazierten Se. Majestät in Kalisch ohne Begleitung herum, wobei Höchstdieselben von einer großen Volksmenge umgeben waren.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 22. August. (Nachtrag.) In dieser Sitzung wurden vor einer ungewöhnlich zahlreichen Versammlung, in welcher man zum erstenmale wieder auch Herrn Royer-Collard bemerkte, die Berathungen über das neue Preßgesetz fortgesetzt. Herr Madier-de-Montjau ließ sich zu Gunsten desselben vernehmen. „Wenn es wahr wäre", sagte er, „daß der Preßunfug nachgelassen hätte, wie man solches gestern behauptete, wenn es wahr wäre, daß der Langmuth die Parteien zu entwaffnen vermöchte, so würden wir nicht sehen, wie seit einiger Zeit die Republik mit ihrer ärgsten Feindin gemeinschaftliche Sache macht, wie die weiße Fahne neben der rothen weht. Ein solches Schauspiel muß aller Welt die Augen öffnen, und die Zeit ist endlich gekommen, wo eine längere Unthätigkeit nur für Verblendung oder Furcht gelten könnte. Herr v. Lamartine, der der Opposition das Gewicht seines großen Talentes geliehen hat, erblickt in der Preßfreiheit ein unantastbares Recht; auch wir räumen dieses Recht ein, doch bestreiten wir den Schluß, daß dasselbe außerhalb des Gebietes der Gesetzgebung stehe. Ich weiß, und bekenne es unumwunden, daß das uns vorliegende Gesetz Schwierigkeiten in der Anwendung finden wird. Ich weiß, daß es namentlich sehr schwer seyn wird, eine Grenze zu ziehen, wo ein Tadel der Verwaltung in einen Angriff des Prinzips der Regierung ausartet. Indessen muß nothwendiger Weise etwas zu Gunsten der Gesellschaft geschehen, wenn anders sie nicht zu Grunde gehen soll. Wir wollen die Presse nicht unterdrücken, wir wollen sie nur zügeln; unser Gesetz soll bloß dem Unfug steuern, denn nur so kann die wahre Preßfreiheit bestehen. Ich gehöre keineswegs zu denen, die da glauben, daß der Einfluß der schlechten Presse sich zuletzt durch die eigenen Ausschweifungen abnutzen werde; ich bin im Gegentheil der Meinung, daß, während der aufgeklärtere Theil der Nation sich vor den systematischen Ausfällen derselben zu hüten weiß, der minder aufgeklärte Theil dadurch verdorben und fanatisirt wird. Von allen Gefahren, die dem Lande drohen, ist die größte die Diktatur des Journalismus. Ich räume es gern ein, daß es die Presse gewesen, die uns von der vorigen Dynastie befreit hat; was war dies aber auch für eine Presse gegen die jetzige? Sie bezweckte einen gesellschaftlichen Fortschritt, ohne sich gegen die Erfahrung aufzulehnen. Ich frage Sie nun aber aufs Gewissen, ob dies wohl die Tendenz der jetzigen Presse ist? Wir haben ein Mittel in Händen, sie in die ihr angewiesenen Grenzen zurückzuführen und ihre unwürdigen Excesse durch nützliche Erörterungen zu ersetzen, wenn wir ihr nämlich zeigen, daß es noch eine Gewalt im Staate giebt, die höher steht, als sie. Da eine fünfjährige Erfahrung uns klar bewiesen hat, daß die Presse allein durch das Gefühl ihrer Omnipotenz ihren Nutzen verloren hat, so wollen wir sie daran erinnern, daß das Gesetz hinsichtlich ihrer nicht ganz und gar entwaffnet ist. Es ist noch nicht gar lange her, daß das Associations-Gesetz, dem man einen allgemeinen Aufstand prophezeite, von Frankreich mit Beifall aufgenommen wurde. Eben so hat der Pairshof durch Energie und Beharrlichkeit sein Ansehen gegen die Thorheiten einiger unverschämten Schreier zu behaupten gewußt. Der Wunsch des Landes ist Gerechtigkeit und Schutz, und so hoffe ich, daß auch wir durch Festigkeit vollenden werden, was das gute Glück Frankreichs so schön begonnen hat." — Herr Blin-de-Bourdon tadelte die Minister, daß sie sich der Katastrophe vom 28. Juli bedienen wollten, um in das Gesetzbuch einen Luxus von Strafen einzuführen, die ganz außer den Sitten des Landes lägen. — Herr Duvergier de Hauranne, der dem Herrn Blin-de-Bourdon auf der Rednerbühne folgte, sprach sich etwa in folgender Weise aus: „M. H., als wir kürzlich in Folge eines abscheulichen Attentats nach Paris berufen wurden, verlangte die große Mehrzahl unserer Mitbürger von uns eine unerschütterliche Festigkeit. Es sey Zeit, rief man uns von allen Seiten zu, jenen kühnen Factionen, die das Land bewegten und die Revolution entehrten, den Todesstoß zu versetzen; es sey Zeit, jenem Preßunfuge zu steuern, der die Sitten verderbe, die Einbildungskraft aufrege und die Arme gegenseitig waffne. Die Kammer, so sagte man damals, möchte also schleunig der Regierung die nöthigen Mittel hierzu gewähren und sich des Beifalls des Landes versichert halten. Seitdem sind kaum 4 Wochen verflossen und weil nun die erste Aufregung sich gelegt hat oder mindestens nicht mehr so lebhaft wie damals ist, will man uns von unserem Vorhaben wieder abzubringen suchen. „„Eure Gesinnungen"", sagt man uns, „„sind gewiß sehr ehrenwerth; aber der Gesetzgeber muß immer kalt und leidenschaftslos seyn. Ihr müßt daher auf die Zeit-Umstände keine Rücksicht nehmen, müßt Euch von keinem äußeren Eindruck leiten lassen; nur so könnt Ihr gerecht und vernünftig handeln."" Wenn wir hier eine Versammlung von Philosophen wären, m. H., die bloß darüber zu entscheiden hätten, welche Gesetze die bestmöglichsten sind, so würde ich eine solche Sprache begreifen; unsere Aufgabe ist aber eine andere; nicht mit der Philosophie, mit der Politik haben wir uns zu beschäftigen; die äußeren Eindrücke müssen daher allerdings unser Verfahren leiten; die Zeit-Umstände müssen vorzugsweise berücksichtigt werden, und statt Augen und Ohren zu verschließen, müssen wir vielmehr aufmerksam sehen und hören, was Freund und Feind thut und sagt. Auf diese Weise macht man vielleicht nicht Gesetze für die Ewigkeit, aber man macht gute, wirksame und zeitgemäße Gesetze. Unsere Aufgabe ist, die Ruhe des Landes zu bewahren und für seine Sicherheit Sorge zu tragen. Lassen Sie uns also diese Aufgabe erfüllen, und überlassen wir unseren Nachfolgern die Sorge, zu ermitteln, was späterhin dem Zustande der Gesellschaft und den Fortschritten der Civilisation zusagt. (Beifall.) Nur aus dem politischen Gesichtspunkte will ich hiernach das

uns vorliegende Gesetz erörtern. Ist das Gesetz nothwendig, und wodurch ist es nothwendig geworden? Dies sind die beiden Fragen, die ich beleuchten will." Der Redner suchte hierauf die Unzulänglichkeit der bestehenden Preß-Gesetzgebung zu beweisen. „Die Thatsachen sprechen", sagte er. „In den 5 Jahren, daß wir den Republikanern und Legitimisten freie Hand gelassen, haben sie gegen uns eine unermüdliche Thätigkeit bewiesen, und hierin nur gethan, was ihres Amtes ist. Waren aber die Republikaner und die Legitimisten wohl die Einzigen, die bei den Unruhen in Grenoble, Lyon und Paris den Heldenmuth der Insurgenten rühmten und über die Excesse der Truppen klagten? Waren sie wohl die Einzigen, die, als die Insurgenten späterhin vor Gericht erschienen, die Angeklagten ermuthigten und die Richter beschimpften? Waren sie wohl die Einzigen, die, als man sich gegen das Leben des Königs verschwor, die Regierung beschuldigten, daß sie bloß die Kammer und das Land durch erdichtete Komplotte einschüchtern wolle? Und sind sie wohl jetzt, wo das Attentat gegen den König wirklich begangen worden, die Einzigen, die die gerechtesten, sanftesten und gemäßigsten Maßregeln, welche noch je eine Regierung unter ähnlichen Umständen vorgeschlagen, durch die gehässigsten Vergleiche zu brandmarken suchen? (Herr Odilon-Barrot: „Das klingt fast wie Spott.") Sie mögen immerhin glauben, Herr Odilon-Barrot, daß die von der Republik, der Kaiserl. Regierung oder der Restauration zu ihrer Vertheidigung angewandten Mittel milder und menschlicher, als die der Juli-Regierung gewesen sind; ich bin vom Gegentheile überzeugt. Im Uebrigen beweist mir Ihre Unterbrechung, daß ich Recht hatte, als ich so eben behauptete, daß die Republikaner und die Legitimisten nicht die Einzigen sind, die sich bemühen, unsere Regierung in üblen Ruf zu bringen." — Der Redner stimmte zuletzt, nach mehreren anderen Betrachtungen, zu Gunsten des Gesetzentwurfes, indem er mit folgenden Worten schloß: „Wir alle müssen es beklagen, daß eine Modification des Preßgesetzes nothwendig geworden ist; aber ich habe die innige Ueberzeugung, daß, indem wir den Ausschweifungen der Presse Einhalt thun, wir eben so sehr für die Freiheit als für die Ruhe und Wohlfahrt des Landes arbeiten; ich habe die innige Ueberzeugung, daß, wenn wir scheitern, jede Hoffnung, das vor 45 Jahren in Frankreich begonnene, und noch nicht beendigte Werk zum Guten zu führen, für lange Zeit verschwunden ist. Ich werde daher unbedenklich für die Annahme des neuen Preßgesetzes stimmen, zugleich aber ersuche ich die Regierung, die Kammern und das Land, wohl zu bedenken, daß Gesetze, die man nicht vollzieht, der guten Ordnung und der öffentlichen Sittlichkeit bei Weitem nachtheiliger sind, als wenn sie gar nicht existiren. Wenn die Regierung also, nachdem sie strenge Strafen und furchtbare Waffen gegen die Parteien von uns verlangt, jene Strafen und diese Waffen nicht anwenden wollte; wenn die Kammern, nachdem sie ein Gesetz zum Schutze des Prinzips der Regierung votirt, dieses Prinzip noch ferner von der Rednerbühne herab oder vor ihrer Barre bestreiten oder beschimpfen lassen wollten; wenn das Land, nachdem es sich beschwert, daß die Regierung es hülflos lasse, ihr jetzt, wo ihm Hülfe wird, nicht den nöthigen Beistand leihen wollte, — so würden wir hier bloß eine elende Komödie gespielt haben, die uns ewig zur Schande gereichen müßte. Ohne Zweifel sind die Zeiten schwierig; aber wir haben die Gerechtigkeit, das Gesetz und die Kraft für uns. Um die Hindernisse zu besiegen, bedarf es von unserer Seite nichts als des Willens; lassen Sie uns daher wollen, oder wir werden uns sagen müssen, daß wir unseren Tod verdient haben." — Zuletzt erhob sich Herr Havin und sagte: „Ich bin nicht so anmaßend, zu glauben, daß meine Worte eine feste Ueberzeugung ändern oder Jemanden von dem einmal gefaßten Vorsatze abbringen könnten, namentlich unter Umständen, wo die politischen Leidenschaften aufgeregt sind — ein Umstand, den diejenige Partei, deren Pflicht es wäre, sie zu besänftigen, sich zu Nutzen macht. Aber meine Herren, ich habe dem Monarchen und der Verfassung den Eid der Treue geleistet; meine Eide sind mir heilig; ich würde sie zu verletzen und des Vertrauens meiner Kommittenten unwürdig zu seyn glauben, wenn ich, da nach meiner Ansicht die Verfassung durch die Ihnen gemachten Vorschläge verletzt wird, nicht im Angesichte des Landes gegen diese Verletzung protestirte. Das doctrinaire Ministerium hat in der Vorrede zu den Gesetzen, welche Ihnen vorgelegt worden sind, keine große Geistesanstrengungen gemacht und die Rede des Herrn Conseils-Präsidenten ist ein Plagiat der im Jahre 1820 bei Gelegenheit der Ermordung des Herzogs von Berry, im Jahre 1827 zur Zeit des sogenannten Gesetzes der Liebe, und im Jahre 1830 zur Zeit der berüchtigten Juli-Verordnungen gehaltenen Reden. Die Anwendung, welche man davon gemacht hat und die Sie in den Journalen lesen können, ist wirklich merkwürdig. So macht man Ihnen, genau fünf Jahre und einen Tag nach der Revolution, den Vorschlag, durch ein Gesetz dasjenige zu thun, was das Ministerium Polignac durch die Verordnungen gethan hat. Man hat von Demoralisirung zu Ihnen gesprochen! Wahrlich, das Ministerium hat seine Zeit schlecht gewählt, um die Nation zu verleumden. Wie, in dem Augenblick, wo derselbe Ruf des Unwillens gegen das furchtbarste Verbrechen und derselbe Freudenruf über die wunderbare Rettung des Königs und seiner Söhne von einem Ende Frankreichs bis zu dem andern erschallt, in diesem Augenblicke klagt man Frankreich eines Mangels an Moralität an! Aber seyd dann auch konsequent, unterdrückt die unzähligen Adressen, welche von allen Klassen der Gesellschaft eingehen, denn sie werden Euch Lügen strafen. Ihr werdet Niemanden überreden, daß eine Nation, deren Gefühle sich auf solche Weise kund geben, eine verderbte Nation sey, und daß man, um sie zu moralisiren, die Hand an ihre wichtigsten Freiheiten le-

gen müsse. Die meisten jener Adressen verlangen nur, indem sie Schmerz und Unwillen über das Verbrechen ausdrücken, die Bestrafung desselben und die Erhaltung der Institutionen. Dies zeugt schon von einem Mißtrauen in die Rathgeber der Krone, das durch die seitdem vorgelegten Gesetze nur allzusehr gerechtfertigt wird, und das ohne Zweifel die Demoralisirung ist, von der Herr Guizot spricht. Glücklicherweise ist die Nation, die dieses Mißtrauen hegt, nicht die des Herrn Guizot, die wir in unserer freien und wahren Oppositionssprache eine bloße Koterie nennen. Aber ehe man erklärt, daß das Verbrechen Fieschi's das Werk der Presse und einer Partei sey, ehe man Maßregeln verlangt, die selbst dann, wenn dies Vorgeben begründet wäre, nicht gebilligt werden könnten, sollte man es beweisen, und bis dahin gegen alle Parteien ohne Unterschied die größtmöglichste Zurückhaltung beobachten. Wenn ich hier von Zurückhaltung spreche, so verlange ich nicht, daß man, wie es in Betreff der legitimistischen Partei geschehen ist, in den Blättern eine Polemik eröffne, um diese Partei zu rechtfertigen. Man klage nicht an und vertheidige nicht, sondern überlasse es der Instruction und den Debatten, die Wahrheit an das Licht zu bringen. Ich für meinen Theil kann nicht glauben, daß ein so abscheuliches Attentat von mehreren Personen beschlossen wurde: es ist weit tröstender für mich, anzunehmen, daß es entweder das Verbrechen eines Fanatikers, oder ein bezahlter Akt der Rache ist. (Unterbrechung.) Strafen Sie nicht die Nation für die Unthat eines Meuchelmörders. Ich begreife es sehr wohl, daß das Ministerium, welches schon seit langer Zeit seine, die Freiheit vernichtenden Entwürfe vorbereitete, die jetzige Gelegenheit ergriffen hat, um sie zu verwirklichen; es konnte auf den Unwillen zählen, von dem wir Alle durchdrungen sind, um durch die Repräsentanten der Nation die Verletzung der Charte sanctioniren zu lassen; aber kann ich glauben, — welche Beweise von Achtung Sie auch den Doctrinairs gegeben haben mögen, — daß Sie Ihre Zustimmung dazu geben würden, ein ganzes Blatt der Charte zu zerreißen, deren erste Wächter Sie seyn sollen. Abscheu, Unwillen gegen das Verbrechen, Ergebenheit für die Monarchie und den Monarchen, aber Achtung vor den Institutionen, ohne die es weder einen König noch ein Königreich giebt! Also jetzt, wo wir uns offenbar im Fortschreiten befinden, will das Ministerium die Freiheit der Presse beschränken, damit Frankreich noch das betrübende Schauspiel der Zügellosigkeit habe, denn an dem Tage, wo die Fesseln fallen, werden die von der unbeschränkten Freiheit unzertrennlichen Exzesse wieder erscheinen, und mit ihnen vielleicht die Ungestraftheit; das ist das Gesetz der Reactionen. Täuschen Sie sich nicht, meine Herren; was Sie thun werden, wird nur temporair seyn, die Freiheit der Presse ist von Frankreich unzertrennlich, und Sie werden sie nicht tödten. Glücklich ist das Land, wenn die unvermeidliche Reaction sich nur gegen Ihre Doctrinen richtet und nicht die theuersten Interessen des Landes antastet. Es ist Ihnen nicht unbekannt, meine Herren Minister, daß die öffentliche Meinung nicht für Sie ist. (Allgemeines Erstaunen.) Ich begreife es sehr wohl, daß die Minister hierüber lachen denn sie wissen besser, als Irgend Jemand, daß man sie weder um ihrer selbst, noch um ihrer Doktrinen willen, unterstützt. Sie wissen, daß die parlamentarische Majorität Sie nur deshalb unterstützt, weil sie fürchtet, daß die nationale Partei, welche die Königswürde nicht von der Revolution trennt, und die berufen ist, Ihnen zu folgen, sogleich, nachdem sie ans Ruder gelangt ist, von der Partei der Extreme überflügelt wird. Sie hoffen nun, diese Furcht werde lange genug bestehen, damit Sie Ihre Absicht einer Contre-Revolution realisiren können, und mit einer seltenen Geschicklichkeit benutzen Sie jedes öffentliche Unglück zu Gunsten Ihres Systems aber ich sage es Ihnen vorher, Sie werden Ihren Lohn finden. Herr von Villèle, den Sie sich zum Muster genommen zu haben scheinen, wollte auch die Freiheit der Presse vernichten, und zwar aus demselben Grunde, wie Sie, nämlich um die Nation zu moralisiren, man stellte auch damals, und selbst sieben Jahre später, das Verbrechen des Louvel als das Resultat der durch die Presse verbreiteten Lehren dar. Das von der Deputirten-Kammer angenommene Gesetz wurde in Betracht der Stimmung der Pairs-Kammer und namentlich auf den Bericht des Herzogs von Broglie zurückgenommen und zehn Monate später fiel Herr von Villèle. Die Hrn. Doctrinairs haben zu viel von den Grundsätzen einer übelberüchtigten Gesellschaft, sie sind zu leichtsinnig in der Wahl ihrer Mittel und ändern nach den Menschen, Zeiten und Orten ihr Benehmen und ihre Sprache. Die Prinzipien mögen vielleicht von denen bewundert werden, die man feine Politiker nennt, aber das Volk, dessen rechtlicher Sinn vor Allem die Aufrichtigkeit und Entschiedenheit der Meinungen liebt, hat keine Achtung vor dem Jesuitismus, er mag weiß oder dreifarbig seyn" (Immer zunehmendes Geräusch.) Der Redner ging hierauf die Bestimmungen des neuen Gesetzes über die Beleidigungen des Königs durch und sagte, indem er sich an Herrn Sauzet, dem Berichterstatter der Kommission, wandte: „Sie haben als Berichterstatter des vorliegenden Gesetzentwurfes, der Regierung zu Gefallen, genug gethan; Sie haben Sie in ihrer Rache gegen die Jury unterstützt, indem Sie die Gerichtsbarkeit dieser letzteren hinsichtlich der Presse einschränkten oder vielmehr vernichteten. Meine politischen Freunde und ich, hatten vor einigen Tagen das Gefühl zu würdigen gewußt, welches Sie die Tribune besteigen ließ, um das Institut der Jury zu vertheidigen, ich muß nun gestehen, daß ich bei Durchlesung Ihres Berichts, einen auffallenden Widerspruch zwischen Herrn Sauzet dem Deputirten und Herrn Sauzet dem Berichterstatter gefunden habe." Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß es allerdings ein Unterschied sey, ob ein Deputirter seine persönliche Ansicht oder diejenige einer Kommission aus-

spreche, entstand ein heftiger Wortwechsel, indem einige Deputirte dem Präsidenten das Recht, den Redner zu unterbrechen, bestritten, und den Letzteren aufforderten, fortzufahren. Endlich ergriff Herr Havin wieder das Wort: „Sie müssen sich großen Vorurtheilen hingegeben haben, um in die Aufopferung der schönsten Erwerbung der Revolution, nämlich die Anwendung der Jury auf Preßvergehen zu willigen und um die Jury ihres größten und nützlichsten Vorrechts, in den Gang der öffentlichen Meinung einzuschreiten, zu entreißen. Täuschen Sie sich nicht mit der Unbestimmtheit, in welcher Sie den Gesetz-Entwurf abfassen wollen; es wird keine Beleidigung, keinen Angriff mehr geben, der nicht, sobald es den Ministern gefällt, zu einem Attentat gemacht werden könnte; und die Unterdrückung desselben wird einer politischen Körperschaft überlassen seyn, deren Majorität immer von dem Einflusse der Regierung abhängt. (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Lassen Sie mich endigen und Sie werden sehen, ob es nöthig war, mich zur Ordnung zu rufen. Ich sagte, die Unterdrückung würde einer politischen Körperschaft übertragen seyn, deren Majorität von der Macht abhängig ist, weil diese das Recht hat, die Majorität durch unbeschränkte Pairs-Ernennungen zu verändern. Ich spreche nicht von dem Geiste der Pairs-Kammer, ich spreche von der Majorität, welche die Regierung verändern kann. Bedenken Sie, m. H., daß Sie hier nur die Mandatarien der Wähler, d. h. der Jury sind, und daß es Ihnen nicht erlaubt ist, zu Gunsten der Aristokratie Rechte aufzugeben, welche dem ganzen Volke angehören! Das Ministerium Polignac wollte die Contre-Revolution durch Königl. Verordnungen bewirken, Herr von Broglie und seine Kollegen wollen es durch Gesetze. Es fragt sich, ob Sie ihn in diesem gefährlichen Unternehmen unterstützen wollen. Die Zukunft des Landes liegt in ihren Händen. Sie können durch ein einziges Wort dem Uebel vorbeugen und alle Unruhen verscheuchen. Verwerfen Sie dies verfassungswidrige Gesetz. Stürzen Sie dieses Ministerium, dessen System der Aufregung und der Gewaltthätigkeit die Bürger entzweit und in Aufregung erhält. Stürzen Sie dieses Ministerium, das die Schreckens-Regierung wieder zu erwecken sucht, das über alle Kräfte des Staats und alle die Mittel, welche Sie ihm anvertraut haben, willkührlich schaltet und jetzt dahin gekommen ist, zu erklären, es könne nicht mehr regieren, wenn nicht das Institut der Jury verändert werde, das der Presse Fesseln anlegt und die Verfassung verletzt. Bitten Sie mit uns den König, daß er Minister wähle, die, besser von den Bedürfnissen des Landes unterrichtet, durch milde und versöhnende Maßregeln die Leidenschaften zu beschwichtigen verstehen, die der Charte und den Gesetzen gemäß regieren, die mit Vorsicht die von der Nation verlangten Verbesserungen versuchen und den Widerstand nicht über die von der Klugheit gezogenen Grenzen hinaus verlängern. Ein Ministerium, das ein solches System befolgte, würde sich der Unterstützung durch die Majorität des ganzen Landes erfreuen. Ich stimme gegen das Gesetz und gegen die Amendements der Kommission, da durch diese das Gesetz nur noch verschärft wird.“ — Diesen Worten folgte eine außerordentliche Aufregung und Beifall von der linken Seite. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf den Montag festgesetzt und die Sitzung um 6 Uhr aufgehoben.

Paris, vom 24. August. — Der Vicomte von Chateaubriand hat ein Schreiben über den Preß-Gesetz-Entwurf bekannt gemacht, worin er daran erinnert, wie er der Regierung vorausgesagt habe, daß sie mit der Preß-Freiheit nicht leben könne, und daß sie dahin gebracht werden würde, diese Freiheit zu tödten. Man versichert, Herr Sebastiani habe einen Bericht über den Eindruck, den die Gesetze Persil in England gemacht haben, nach Paris geschickt und dieser Bericht habe dem Ministerium sehr mißfallen. Herr Sebastiani hätte es nicht verhehlt, daß alle Meinungsnuancen diese Maßregeln der Strenge sehr getadelt hätten, und daß selbst das Kabinet Melbourne sehr unzufrieden damit gewesen sey.

Die hiesigen legitimistischen Blätter enthalten folgendes Schreiben des Herrn Chantelauze aus Ham vom 20. August: „Bei Gelegenheit eines neuen Gesetzes über die Presse wird mein Name in den Journalen häufig erwähnt. Diese Polemik und diese Vergleiche mögen vielleicht das Publikum abwechselnd belehren und belustigen; ich habe kein Recht, mich darüber zu beklagen, aber ich darf die Wahrheit, die in Bezug auf mich nur zu oft verletzt wird, wiederherstellen. Dies will ich mit wenigen Worten thun. Der Bericht, den ich abgefaßt hatte, war nicht wie man jetzt täglich behauptet, der Vorläufer der Juli-Verordnungen; er war die Einleitung zu der Anordnung über die Presse; eine aufmerksame Durchsicht desselben reicht hin, um sich davon zu überzeugen, und ich wundere mich, daß man sich hierüber hat täuschen können. Man hätte doch auch erwägen sollen, daß ich mich auf meine Befugnisse als Justiz-Minister beschränken mußte. Ich kam sehr selten mit dem Könige Karl X. in nähere Berührungen. Die Anhänglichkeit eines Unterthans an seinen König war das einzige Band; niemals hat mein Verhältniß zum Könige etwas Geheimnißvolles gehabt. Der Gedanke des Staatsstreichs, in der Form, in welcher er angenommen wurde, gehört nicht mir an, und ich lehne die Verantwortlichkeit dafür von mir ab. Diejenige welche ich auf loyale Weise übernommen habe, beschränkt sich auf zwei Thatsachen: 1) auf die Zustimmung zu den Juli-Verordnungen, und 2) auf die Unterzeichnung der Verordnungen, welche die Ernennung des Herzogs von Mortemart enthielt. Meine Functionen als Minister haben am 29. Juli 1830 aufgehört. Von dieser Zeit an habe ich mich nicht mehr mit der Politik beschäftigt. Seit fünf Jahren befinde ich mich in einem engen Gefängniß, unter strenger Aufsicht. Ohne Korrespondenten in Paris, fast immer einsam, habe ich nichts gewußt,

a's was ich aus 2 bis 3 öffentlichen Blättern erfuhr. Sie allein haben mir zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Zeit in ihrem Laufe stillgestanden sey, und daß wir nicht sehr weit von 1830 entfernt seyn dürften.

(gez.) Chantelauze."

Ueber den Entweichungs-Versuch der 7 zur Deportation verurtheilten Gefangenen geben die hiesigen Blätter folgende Details: „Vor einigen Tagen gewahrte die Polizei, daß Jemand, der das Erdgeschoß und den ersten Stock eines Hauses in der Straße de la Clef, No. 19, dem Pavillon von Ste. Pelagie, wo die sieben Verurtheilten eingesperrt sind, gegenüber bewohnte, fast plötzlich ausgezogen war, obgleich die Miethzeit nicht zu Ende war. Man bemerkte, daß die Personen, die statt seiner eingezogen, oft das Erdgeschoß zu ungewöhnlichen Stunden verschlossen hielten. Diese Anzeichen, denen sich bald andere zugesellten, ließen vermuthen, daß sich in diesem Hause etwas anzettle, und gestern um 4 Uhr Nachmittag verordnete der Polizei-Präfekt dort eine Durchsuchung, die bald die gänzliche Entdeckung des Kommplots herbeiführte. Das Erdgeschoß des Hauses No. 19 war durch einen Herrn Leclerc, Spezereihändler, bewohnt. Vermuthend, daß man durch die Keller mit dem Pavillon der Verhafteten in Verbindung zu kommen suchen würde, befahl man dem Hrn. Leclerc, die Thüre zu öffnen, welche seinen Keller verschloß. Bei diesem Befehl ward Leclerc verwirrt, fing an zu zittern und erklärte, daß nichts in seinem Keller sey. Seine Bestürzung vollendete den Verdacht: man stieg gleich hinab und entdeckte dort ein schon sehr tiefes Loch, das in der Richtung nach dem Pavillon der Verhafteten angebracht war, und an dessen Ende man 3 thätig in der Arbeit begriffene Personen ertappte. Diese drei Personen wurden, so wie Herr Leclerc und andere der Mitschuld verdächtige Personen des Hauses, verhaftet. Bei einem von ihnen, Herrn Argout, fand man ein Schreiben, worin man ihm empfahl, bei der Nacht nicht zu arbeiten, weil man die Schläge im Gefängnisse hören könnte. Die 7 Deportirten sind unverzüglich nach Bicêtre abgeführt worden."

Spanien.

Barcelona, vom 14. August. — Eine Bekanntmachung der Junta fordert die wohlhabenden Familien, welche keine Freiwilligen stellen, auf, in eine öffentliche Kasse die zur Equipirung und zum Unterhalt eines oder mehrerer Mann des Miquelet-Corps oder der aktiven Miliz nöthigen Summe zu zahlen. Die Junta hat ein an alle Catalanen gerichtetes Manifest drucken lassen, worin sie den Einwohnern der Provinz die Gründe auseinandersetzt, welche die Bewohner von Barcelona bestimmt hätten, sich von einer unfähigen oder meineidigen Autorität zu befreien, um die Rettung des Vaterlandes zu sichern. Dieses Aktenstück zählt die allgemeinen abzuschaffenden Mißbräuche und die besonderen Mißbräuche auf, wovon die Provinz Catalonien zu leiden habe; sie stellt zugleich die zu fordernden Verbesserungen dar; endlich fordert sie alle Catalanen auf, die Barceloneser zu unterstützen, und schließt mit den Worten: „Wachsamkeit, Klugheit und Kraft!"

Italien.

Rom, vom 13. August. — Wie zu erwarten war, konnte von hier aus das Verfahren der Spanischen Regierung gegen die Geistlichkeit nicht gebilligt werden, und der Päpstliche Nuntius in Madrid, Monsignore L'Amati di S. Filippo e Sorso, hat seine Abberufung erhalten; vermuthlich ist er schon nach Paris abgereist, wo er neue Instructionen vom heiligen Stuhle vorfinden wird. Die Verhältnisse mit Spanien werden hierdurch noch schwieriger als bisher, da durch die Abreise des Nuntius, wenn er auch einen Secretair zur Besorgung der Geschäfte der Kirche zurückläßt, alle Unterhandlungen als abgebrochen zu betrachten sind und fürs Erste nicht wieder angeknüpft werden dürften. Eigentlich befindet sich der Römische Hof schon seit der Abreise des Marquis Gomez Labrador ohne diplomatische Verbindung mit Madrid, denn der von der Königin ernannte Botschafter wurde bekanntlich vom Papste nicht angenommen, so viel Mühe man sich auch deshalb gab. Der hier befindliche Geschäftsträger, Ritter Narciso de Aparici, ist nur für die kirchlichen Angelegenheiten anerkannt und hat keinen diplomatischen Charakter. — Das Gerücht vom Abzuge der fremden Truppen aus den Provinzen des Kirchenstaats erneuert sich wieder, ohne daß ein Grund zu einer solchen Vermuthung vorhanden wäre. Im Gegentheil sollte man glauben, daß die hiesige Regierung gewiß nicht den jetzigen Augenblick zu ihrer Entfernung gewählt hätte, da gerade die Dienstzeit eines großen Theils unserer Soldaten abgelaufen ist und nur wenige eine neue Capitulation haben eingehen wollen. Es ist eine eigene Erscheinung, daß die Zahl der Abgehenden so bedeutend ist; man war nicht darauf vorbereitet, und die Weigerung des Weiterdienens geschah bestimmt und einmüthig. Der Grund möchte schwer zu errathen seyn, da diese Leute zu Hause keine Arbeit finden werden, sich ihren Unterhalt zu verschaffen; es fehlt nirgends an Händen, und der Dienst der Päpstlichen Soldaten ist nicht beschwerlich. Sie leben unter keiner strengen Disciplin, man fordert von ihnen keine beschwerliche Manöver, ihre Hauptbeschäftigung ist Wachestehen und bei den Kirchen-Functionen paradiren, wofür sie noch besonders bezahlt werden. Ihr Austreten setzt die Regierung in eine augenblickliche Verlegenheit, welcher doch hoffentlich bald abgeholfen seyn wird. — Bei

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 205 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Donnerstag den 3. September 1835.

(Fortsetzung.)

unserer inneren Verwaltung geht es nun auf dem einmal eingeschlagenen Wege immer vorwärts. Das Personal zu dem neuen Gerichte ist bereits ernannt, und der General Fiskal hat in allen drei Instanzen Sitz und berathende Stimme, so daß er als Kläger und Richter zugleich erscheint. — Dom Miguel wohnt gegenwärtig bei seinem Kammerherrn Mengacci in Tivoli, und der Marschall Bourmont hat einen Paß nach Wein verlangt, während fremde Blätter Beide in Spanien landen lassen. — Bei der geringen Vorliebe eines großen Theils unsers Publikums für Ludwig Philipp wurde doch die That vom 28. Juli mit dem größten Unwillen aufgenommen; ein solches Attentat läßt sich durch nichts vertheidigen, und welchen Werth mußte das Leben der Unschuldigen, die dabei umkamen, in den Augen solcher Menschen haben! Sind solche Handlungen die Mittel der Republikaner, um der Welt die Freiheit zu verschaffen, so muß jeder Rechtliche vor dem Geschenke zurückschaudern. — Unsere Regierung ergreift alle Vorsichts-Maßregeln gegen die spasmodische Cholera, die nach eingegangenen Nachrichten in Piemont um sich greift. Es soll an der Grenze ein Kordon aufgestellt und die Besatzung von Rom mit dazu verwendet werden; die Römer sind aufgefordert, sich in die Reihen der Bürgergarde zu stellen, um, wie in dem verhängnißvollen Jahre 1831, die Bewachung der Stadt zu übernehmen. Auch in den Häfen ist gemessener Befehl ergangen, die Schiffe aus den mit der Krankheit befallenen Gegenden der strengsten Quarantaine zu unterwerfen. Neapel hat seine früheren Verordnungen verschärft; Reisende müssen sich zwanzig Tage in einer gesunden Gegend aufgehalten haben, bevor sie Erlaubniß zur Fortsetzung der Reise erhalten. Die Briefe vom Auslande werden nunmehr zweimal geräuchert, zuerst an der Grenze und dann hier nahe vor dem Thore. Um die außerordentlichen Kosten, die dergleichen Anordnungen verursachen, zu decken, soll im Kardinal-Kollegium der Vorschlag zur Berathung vorgelegt werden, die Staatsabgaben um ein Fünftheil zu erhöhen. So ungern man sich auch zu diesem Mittel entschließen wird, so ist wohl schwerlich ein anderer Ausweg zu finden. Man hofft hier noch immer, von der Krankheit verschont zu bleiben, weil sich auf unserem vulkanischen Boden das Miasma zersetzen werde. — Die Banka-Romana erhält nunmehr eine ganz veränderte Einrichtung und wird, wie Eingeweihte äußern, gleich vortheilhaft für den Staat und die Unternehmer, neu ins Leben treten. Wie ich schon früher bei Errichtung der Bank auseinandersetzte, welche Erleichterung eine solche Anstalt für alle Geschäfte gewähren muß, so bin ich nun noch mehr überzeugt, daß sie, gut eingerichtet, von Dauer seyn wird. Die Herren, welche dazu ernannt sind, verdienen alles Zutrauen, sowohl durch ihre Stellung, als durch ihr Vermögen. Die Details der neuen Einrichtung muß ich bis nach deren Bekanntmachung versparen und theile Ihnen heute nur die Namen der Personen mit, welche das Ganze leiten werden. Gouverneur ist der Marquis Potenziani, Censoren sind die Fürsten Sciara und Pombini; Graf Odescalchi bleibt als Kommissar der Regierung; sonst werden alle früher Angestellte entfernt, so daß nur Eingeborne die Geschäfte besorgen. Vieles, was Herr Rubichon in seiner Schrift über die Verwaltung der Bank behauptet hat, soll sich als wahr befunden haben, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen die Thatsachen mitzutheilen, sobald sie authentisch bekannt sind. — Man spricht viel von einer Reise, welche der Papst machen wolle; Einige lassen ihn nach Monte Casino gehen, Andere aber nach Subiaco. Es ist aber kaum glaublich, daß der Papst in diesem Augenblicke seine Hauptstadt verlassen solle, am wenigsten aber ins Ausland, besonders, da die Kosten einer solchen Reise kaum aufzubringen wären. — Nachschrift. Nach dem ersten Schreck wird man hier wegen der Cholera ruhiger, und alle wirklich ausgeführte Maßregeln sind mit Umsicht angeordnet. Im ersten Augenblicke hatte die Furcht zu manchen Mitteln schreiten lassen, die man wieder zurückgenommen hat. So sind die Truppen zurückberufen, da man sich mit dem Cordon begnügen will, welchen Toskana gezogen hat, und man will nur, falls in der Lombardei keine Maßregeln getroffen werden, von der Toskanischen Grenze an bis zum Ausflusse des Po Militair aufstellen. Der Gesundheitszustand hier ist bis jetzt sehr günstig, wir haben keinerlei herrschende Krankheiten, und die Hospitäler, die um diese Jahreszeit gewöhnlich mit Fieberkranken angefüllt sind, stehen leer. Neapel hingegen wird immer strenger mit seiner Absperrung gegen das Ausland; man zeigt die übertriebenste Furcht gegen Reisende, wenn sie auch aus ganz gesunden Gegenden kommen. Aus Frankreich werden gar keine Schiffe mehr zugelassen. Auch an unseren Küsten hat man diese Anordnung getroffen; die Französischen Schiffe müssen ihre Quarantaine in Malta halten. Die Communication mit Neapel ist so erschwert, daß die Couriere, die aus dem Norden kommen, ihre Depeschen durch hiesige, schon längere Zeit sich hier aufhaltende Personen weiter besorgen lassen. — Der Fürst Butera, Botschafter des Königs beider Sicilien in Paris, ist von dort auf seiner Durchreise nach Neapel hier angelangt.

Türkei.

Bukarest, vom 15. August. (Privatmitth.) — Briefe aus Rustschuk melden, daß Fürst Milosch in gedachter Stadt eingetroffen, und von dem Pascha aufs Glänzendste empfangen worden ist, wodurch ein Aufenthalt von drei Tagen daselbst veranlaßt wurde, so daß der Fürst noch am 12ten in Rustschuk verweilte, und erst den folgenden Tag seine Reise zu Land nach Varna fortzusetzen gedachte.

Die Türkische Staatszeitung vom Anfang des Rebiül-achir 1251 (Ende Juli 1835) enthält folgende Darstellung der letzten Ereignisse in Tripoli, worüber wir in unsern Blättern bereits aus andern Quellen Bericht erstattet haben: „Die Streitigkeiten, welche seit einiger Zeit zwischen dem Beglerbey von Tripolis, Jussuf Pascha, und seinem Verwandten Mehmedbey wegen Ausübung der Herrschaft über die Provinz fortbestanden, sind nach und nach so ausgeartet, daß die Bewohner der Hauptstadt sowohl, als des ganzen Cantons um ihre Ruhe und Sicherheit gebracht wurden. Die hohe Pforte hat es zwar versucht, durch Vermittelung wiederholt abgeschickter Commissaire die beiden Parteiführer zum Vergleich zu führen und den Landfrieden herzustellen; allein sie sah ihren Zweck keineswegs erreicht und sich hiernach veranlaßt den Jussuf Pascha abzusetzen und dessen Sohn Ali Pascha an seine Stelle zum Beglerbey zu ernennen. Nachdem jedoch auch nach dieser getroffenen Maßregel die außerhalb der Festung von Tripolis befindliche Partei keine Nachgiebigkeit zeigte und der Belagerung des Platzes kein Ende gemacht werden konnte, so haben Se. Hoheit Behufs der völligen Dämpfung des Aufruhrs und der Wiederherstellung der Ruhe in jener Provinz, eine unter das Commando des Riala's Ahmedbey gestellte Abtheilung der Großherrlichen Flotte mit einem Regimente regulairer Truppen unter der Befehlshaberschaft des Divisions-Generals Nedschib Pascha dahin zu beordern geruht. Aus den von Seite des Letztern eingelaufenen Berichten ging hervor, daß die Escadre mit günstigem Winde am Orte ihrer Bestimmung angelangt und der äußere und innere Theil von Tripolis alsbald vom Berichterstatter eingenommen worden ist; daß die Anhänger der beiden streitenden Theile sämmtlich zum Gehorsam und zur Unterwürfigkeit zurückgekehrt sind, und daß Mehmedbey selbst, nachdem er sich von den Häuptlingen seiner Partei verlassen gesehen und die Flucht ergriffen hatte, auch noch aus seinen spätern Zufluchtsstätten vertrieben worden war. Ali Pascha bezeigte gleich anfänglich gegen den Divisions-General seine völlige Ergebenheit. Da jedoch diesem als einstimmige Erklärung des ganzen Landes angezeigt wurde, daß die meisten Einwohner sich durch die Handlungsweise Ali Pascha's, welche er sich in seiner Verwaltung aus Familieninteressen zu Schulden kommen ließ, gedrückt fühlen und sonach wünschen, daß er seines Amtes enthoben und durch einen von Sr. Herrlichkeit zu ernennenden Nachfolger ersetzt werden möge, so konnte das fernere Verbleiben dieses Statthalters nicht als zweckmäßig erscheinen und wurde derselbe auf einer Fregatte der Escadre nach Konstantinopel eingeschifft. Der Divisionsgeneral aber ließ den Großherrlichen Ferman publiciren, mittelst dessen er zum einstweiligen Kaimakam ernannt wird, und demzufolge er die Verwaltung anzutreten nicht versäumte. Seit jeher hatten die Afrikanischen Cantone Provinzen des Osmanischen Reiches ausgemacht, immer aber auch waren Se. Hoheit auf die Ordnung und Wohlfahrt jedweder Landestheile bedacht gewesen. Höchstdieselben haben sonach in Erwägung des Umstandes, daß für Tripolis die Aufstellung eines zur Beförderung der Landescultur und Gewinnung der Gemüther tauglichen Statthalters nothwendig sey, Nedschib Pascha hingegen nach Vollführung seiner Aufträge, unter Zurücklassung seines Regimentes nach Konstantinopel zurückzukehren habe, — am 14. Rebiül-ewel (16. Juli) dem Divisionsgeneral Raif Pascha, Garnisons-Commandanten in den Dardanallen und Gouverneur des Sandschakes von Biga, als einem mit den erforderlichen Eigenschaften ausgerüsteten Manne, das Ejalet von Tripolis zu verleihen, dessen erledigtes Sandschak aber sammt dem Charakter eines Divisions-Generals und der Commandantschaft in den Dardanellen dem in Konstantinopel befindlichen Said Pascha zu übertragen geruht. — Nachdem es ferner allzeit herkömmlich gewesen, daß der jeweilige Pfortenagent des Großadmirals, unter dessen Oberaufsicht die mehrerwähnten Cantone stehen, zugleich zum Agenten der Statthalter jener Provinzen ernannt werde, so ist Hassib Efendi, Inspector der großherrlichen Religionsstiftungen und Kapukiaja des Kapudan-Pascha, unter Einem zum Pfortenagenten Raif Pascha's ernannt und in seiner neuen Eigenschaft installirt worden. — Said Pascha, für welchen der Inspektor der großherrlichen Gebäude, Halim Efendi, zum Kiaja bestimmt wurde, ist auf seinen Posten bereits abgeschickt worden und Raif Pascha, welcher nunmehr nach Konstantinopel gekommen ist, wird in Kurzem am Bord eines großherrlichen Kriegsschiffes sich an den Ort seiner neuen Bestimmung verfügen. — Endlich wurde die Ernennung eines Beamten für Tripolis, welcher den Titel eines Fiscal- und Militairinspektors zu führen hat, nothwendig befunden, und der Chodschakian der Divanskanzlei, Asmi Efendi, hierzu ausersehen."

Ueber den Stand der Dinge in Albanien melden Briefe aus Corfu vom 29. Juli: „Ein dem hiesigen Ottomanischen General-Consul zugekommenes Schreiben aus Janina enthält die Nachricht, daß Mahmud Pascha an der Spitze von acht regulairen Regimentern (jedes beiläufig 800 Mann stark) am 15ten d. M. von Monastier (Bitoglia) aufgebrochen sey und sich gegen Elbassan in Marsch gesetzt habe, um dem Pascha von Scutari zu Hülfe zu eilen. — Andern hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sollen die Moslims von Elbassan, Cavaja und einigen andern nahen Orten von den empörten Arnauten getödtet worden seyn, und auch unter den Bewohnern von Cimarra sollen sich Spuren von

Unzufriedenheit gezeigt haben, die einen nahen Aufstand derselben befürchten ließen. Von der zu Gomenizze vor Anker gelegenen Escadre sind zwei Fahrzeuge unter Segel gegangen, um die Küsten von Durazzo und Scutari zu beobachten. Eins davon war zuletzt bei Vallona gesehen worden, wo es Anker geworfen hatte, und das andere kreuzt längs der Küste von Epirus. — Zu Gomenizze selbst liegt noch immer ein drittes Fahrzeug vor Anker.“

Miscellen.

Der geistreiche de Roos erzählt in seinem Amerikanischen Reisewerke über die Fälle des Niagara, die bekanntlich allgemein für das erste Wunder der Welt angesehen werden, folgendes: Ungefähr fünf Meilen oberhalb des Falles dehnen sich die Ufer des Niagara seewärtig aus, und treten dann allmälig näherzusammen. Der Sturz beginnt an dem oberen Ende der Ziegeninsel, die gegen 600 Schritte lang ist, und den Fluß da, wo die Fälle beginnen, in zwei Theile theilt. Der größte wird wegen seiner halbrunden Form das Hufeisen oder der Halbmond, und wegen des anstoßenden Kanadischen Ufers der Brittische Fall genannt. Der andere, kleinere, heißt der Amerikanische Fall. Einen Theil dieses Falles scheidet ein Felsen von der Ziegeninsel, und obgleich dieser hier nur unbedeutend erscheint, würde er unter den Europäischen Wasserfällen doch den ersten Platz einnehmen. Man hat berechnet, daß die täglich niederstürzende Wassermasse über 54,000 Mill. Centner beträgt. Eine Wolke von Dunst und Gischt steigt stets von dem Halbmond empor, und von oben herab betrachtet, gleicht er dem aus dem Kessel einer ungeheuern Dampfmaschine aufquellenden Dampfe. Dicht unter dem Falle giebt es eine ungeheure Grotte, deren Besuch aber etwas gefährlich ist. Wir stiegen, erzählt de Roos, auf einer Leiter hinab, verfolgten dann einen schmalen, an einem zähen Abhange hinführenden Pfad, der gegen 100 Schritte lang seyn mochte, und befanden uns endlich, freilich bis auf die Haut durchnäßt, dicht am Wasserfall. Obwohl vom Staubregen geblendet und durchnäßt, vom Winde umstürmt, und vom Lärmen und Donner des Falles betäubt, folgten wir unserem Führer und arbeiteten uns nach der wunderbaren Höhle hindurch. Es ist unmöglich, das wundersame, unnatürliche Licht, welches die Kristallwand dieser Grotte widerstrahlt, so wie das Brüllen des Wassers und die Stöße des Sturmwindes, der unaufhörlich in diesen Klüften wüthet, zu beschreiben. Die Grotte war hinreichend erhellt, obschon die Sonne unglücklicher Weise in Wolken verhüllt blieb; ihre Scheibe war unsichtbar, aber wir konnten ihrer Bahn durch den dunstigen Schleier genau folgen. Der Fall des Katarakts ist fast senkrecht. Die Höhle ist 120 Fuß hoch, 50 Fuß breit und 300 lang. Der Eingang war durchaus nicht zu sehen. Indem der Führer uns mit aller Gewalt in die Ohren schrie, suchte er uns begreiflich zu machen, daß es noch einen anderen Punkt gebe, den er gern mit uns erreicht hätte, wenn der Wind aus irgend einer andern Richtung wehte. Unglücklicher Weise traf er gerade den Strom des niederfallenden Wassers und drückte denselben so heftig zurück, daß die Fluth sich über den Fels ergoß, den wir hätten überschreiten müssen. Einige Schritte jenseits dieses Felsens wird der Abhang ganz senkrecht und bildet, sich mit dem Wasser vermischend, das äußerste Ende der Höhle. Nachdem wir gegen 10 Minuten in dieser furchtbaren Vorhölle ausgehalten hatten, überließen wir sie wieder ihren schaurigen Bewohnern, dem Aal und der Wasserschlange, welche in dem Geklüfte in beträchtlicher Anzahl herumkriechen.

Die so merkwürdige Wachspalme wurde zuerst von Boussingault in der Cordillere von Quindin gesehen, am Ufer des Waldstroms Tochecito, wo er sie in zahlreichen Gruppen fand. Die Gegend liegt 7800 Fuß über dem Meere, was ungefähr die untere Grenze dieses Baumes ist, die obere kann man zu 9000 Fuß annehmen. Er erreicht eine Höhe von ungefähr 150 Fuß, und ist somit eine der majestätischesten Palmen der Tropenländer. Sein Stamm, der unten etwa einen Durchmesser von 2 Fuß erreicht, ist auf seiner ganzen Länge mit Wachs überzogen, das man abschaben kann. Das Abgeschabte kocht man im Wasser, das Wachs schwimmt oben auf, ohne zu schmelzen, es wird nur weicher und die Unreinigkeiten schlagen sich nieder. Aus dieser Masse, der man häufig, um sie wieder zerbrechlich zu machen, etwas Seife beimischt, macht man die Wachskuchen und die Kerzen, die sich im Handel finden. Das auf diese Weise gewonnene Wachs ist gelb, durchsichtig und zerbrechlich wie Harz; es schmilzt in einer Temperatur, die etwas stärker ist als die des siedenden Wassers. Wenn man es reibt, wird es sehr elektrisch, und verbreitet beim Brennen einen starken Rauch. Der botanische Name dieses Baumes ist Ceroxylon andicola, und Boussingault glaubt, daß man ihn leicht im südlichen Frankreich oder in Nordafrika einheimisch machen könnte.

Breslau, den 2. September. — Am 24sten v. M. fiel ein Mann, als er mit einem zweiten auf einem zweirädrigen Wagen Fässer mit Heringen vor das Sandthor fahren wollte, auf dem Ritterplatz um, und blieb auf der Stelle todt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Ungemeine Anstrengung beim Ziehen jener Last und dadurch erfolgte Erhitzung scheinen Veranlassung dieses schnellen Todes gewesen zu seyn.

Als am 26sten desselben Monats des Vormittags eine Frau in einem Hause unter den Hinterhäusern an dem par terre befindlichen Feuerheerde stand, brach unter ihr der gepflasterte Fußboden zusammen und sie stürzte gegen 3 Ellen tief in den Keller, wodurch sie am Körper Beschädigungen erlitt. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Keller nicht gewölbt, sondern nur mit einer gewöhnlichen Decke versehen gewesen, welche durch die Last der auf ihr ruhenden Ziegeln zusammengebrochen war.

Am 27sten wurde in einem 5 Ellen tiefen Wasserloche zwischen der Paßbrücke und dem Strauchwehr im Werder auf dem linken Ufer der alten Oder ein unbekannter männlicher Leichnam, bloß mit einem Hemde bekleidet, gefunden. Die übrigen Kleider dieses Mannes lagen unter einem Strauche unfern von ihm und scheinen einem Tagearbeiter angehört zu haben. Sein Körper zeigte, daß er an einer zerstörenden Krankheit gelitten und diese ihn wahrscheinlich zum Selbstmorde geführt hatte.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 22 männliche und 30 weibliche, überhaupt 52 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 11, Lungen- und Brustleiden 6, Krämpfen 14, Schlagfluß 2, Wassersucht 3, Alterschwäche 3, Leberentzündung 3.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 16, von 1 — 5 J. 11, von 20 — 30 J. 2, von 30 — 40 J. 5, von 40 — 50 J. 5, von 50 — 60 J. 3, von 60 — 70 J. 4, von 70 — 80 J. 4, von 80 — 90 J. 2.

In der nämlichen Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 1649 Schfl. Weizen, 2268 Schfl. Roggen, 373 Schfl. Gerste und 1069 Schfl. Hafer.

Im nämlichen Zeitraum sind 12 hiesige Häuser neu abgefärbt und die Granitplatten-Trottoirs um 69 Schritt Länge vermehrt worden.

In derselben Woche sind aus Oberschlesien bei dem geringen Wasserstande der Oder von 12 Fuß 3 Zoll hier angekommen: 1 kleiner Kahn mit Bergwerksprodukten, 14 kleine Kähne mit Brennholz, 8 Gänge Brennholz und 9 Gänge Bauholz.

Bei unserem Abgange nach Berlin empfehlen wir uns unsern verehrten Freunden und Bekannten zu gütigem Andenken. Breslau den 1. September 1835.

Ludwig August Wohlbrück und Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern erfolgte eheliche Verbindung zeigen allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an

der Pastor Klein aus Wederau,
Emilie Klein, geb. Eichert.

Breslau den 2. September 1835.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Jübing, von einem gesunden Knaben zeigt hierdurch entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an der Apotheker Oberländer.

Landeshut den 28. August 1835.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 3ten: „Der Barbier von Sevilla." Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.

Die am 9ten dieses Monats bevorstehenden Festlichkeiten dürften Mittwochs als am Posttage auf das kaufmännische Geschäft störend einwirken, wir haben daher die Veranlassung genommen, diesen Posttag Dienstags am 8ten d. abhalten zu lassen.

Breslau den 1. September 1835.

Die geordneten Kaufmanns-Aeltesten:
Eichborn. Lösch.

Bekanntmachung
wegen Verdingung der Lieferung des Beleuchtungs-Materialien-Bedarfs für die sämmtlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten, so wie des Schreib-Materialien-Bedarfs für die Militair-Wachen im Bereich des 6ten Armee-Corps pro 1836 oder 183⅞.

Es soll die Lieferung des Bedarfs an Talglichten, Oel incl. Dochtgarn, Papier, Federn und Dinte, der drei letztgedachten Gegenstände für die Militair-Wachten, so wie der ersteren für diese und sämmtliche Garnison- und Lazareth-Anstalten des diesseitigen Armee-Corps-Bereichs für das Jahr 1836, oder auch für die nächsten 3 Jahre, an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden, wozu ein Submissions-Termin auf den 1sten October d. J. in unserm Geschäfts-Locale (im Hofbaurath Fellerschen Hause am Sandthore) anberaumt worden ist.

Indem wir Lieferungslustige hierzu einladen, bemerken wir zugleich, daß die näheren Bedingungen täglich in den gewöhnlichen Dienststunden bei uns eingesehen werden können und 10 pro Cent des Betrages des Lieferungs-Objects in baarem Gelde oder preußischen Staats-papieren als Caution zu stellen sind.

Der ungefähre Bedarf beläuft sich auf:

26,730 Pfund Talglichte,
26,586 Pfund Oel,
2,238 Buch Papier,
6,400 Stück Federn,
242 Quart Dinte.

Breslau den 31sten August 1835.

Königl. Intendantur des 6ten Armee-Corps.
v. c. Hootz.

Holz-Verkauf.

Freitag den 4. September Nachmittags um 3 Uhr sollen auf dem städtischen Bauhofe vor dem Oderthore mehrere Haufen alten Bauholzes, einige starke Weidenstämme, ingleichen eine Quantität alten Kupferbleches, 1 Centner 9 Pfund im Gewicht, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau den 29. August 1835.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau können für die Folge bei der Königl. Brettmühle zu Katholisch-Hammer, so viel es die Zeit und der jedesmalige Wasserstand erlaubt, auch Brettklötzer zum Schneiden gegen Lohn angenommen werden, wenn selbige von Personen, die keinen Bretthandel treiben, sondern die Bretter zu ihrem eigenen Bedarf verwenden, dorthin gegeben werden. Die Schneidelohns-Sätze sind folgende:

Benennung der Holz-Sorten.	Bohlen 4 Zoll sgr.	pf.	3 Zoll sgr.	pf.	$2\frac{1}{2}$ Zoll sgr.	pf.	2 Zoll sgr.	pf.	Bretter 6/4 Zoll sgr.	pf.	5/4 Zoll sgr.	pf.	1 Zoll sgr.	pf.	Dachlatten sgr.	pf.
Pro Schnitt von Buchen- und Eichen-Holz . .	4	—	3	6	3	3	3	—	2	6	2	3	2	—	2	3
„ Kiefernholz	3	—	2	6	2	3	2	—	1	6	1	3	1	—	1	3

Die Anmeldungen zu den Lohn-Schnitten geschehen bei dem Königlichen Oberförster Herrn Serbin zu Briesche, welcher sodann das Weitere durch den Brettmüller Reich zu Katholisch-Hammer veranlassen wird. Ferner sind zu nachstehenden Preisen, ausgezeichnet gute, trockene und sorgfältig geschnittene kieferne Bohlen und Bretter jederzeit zu haben

Benennung der Holz-Sorten	Bohlen 4 Zoll sg.	pf.	3 Zoll sg.	pf.	$2\frac{1}{2}$ Zoll sg.	pf	2 Zoll sg.	pf.	Bretter 6/4 Zoll sg.	pf.	5/4 Zoll sg.	pf.	1 Zoll sg.	pf.	3/4 Zoll sg.	pf.	Gute Randbretter sgr.	pf.	Geringe Randbretter sgr.	pf.	Dachlatten sg.	pf.	Schwarten sg.	pf.	Schwarten-Stücke sg.	pf.
Von Kiefern-Holz pro Stück	28	—	21	—	17	6	14	—	10	6	8	9	7	—	5	3	4	—	2	6	2	3	1	—	—	3

alles in Preußischem Maaße, jedes Brett 15 Fuß lang, 12 bis 13 Zoll tief. — Bohlen zu 4 Zoll stark und Dachlatten in größerem Bedarfe müssen vorher bestellt werden.

Der Verkauf wird von unterzeichnetem Rendanten in dem Königl. Forst-Rendantur-Bureau zu Trebnitz, Kloster-Platz No. 10, in den gewöhnlichen Amtsstunden früh von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr und außerdem wöchentlich einmal, des Donnerstags früh von 8 bis 11 Uhr in der Brauerei zu Polnisch-Hammer geleitet. — Der Brettmüller Reich kann nur gegen vorher dort entnommene und baar bezahlte Anweisungen, die Bretter verabfolgen. Trebnitz den 31sten August 1835.

Der Königliche Forst-Rendant. Lehmann.

Auction.

Am 7ten d. M. Vormittags von 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und einige Bücher und Collegienhefte, theologischen Inhalts, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 2. September 1835.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Wagen-Verkauf.

Gebrauchte Reisewagen, sehr gut und dauerhaft gebaut, auch eine leichte Droschke mit Verdeck, ein breitspuriger Reisewagen und verschiedene neue Wagen stehen billig zu verkaufen Altbüßerstraße No. 12.

Ein Flügel von sechs Octaven steht bei Herrn Ziegenhorn, Altbüßerstraße No. 28, billig zum Verkauf.

Pflanzen-Anzeige.

2000 schön getrocknete und geordnete in- und ausländische Gebirgs- und Landpflanzen, die mit vielen Doubletten versehen sind. Das 100 zu 20 Sgr. verkauft Linke, Albrechtsstraße No. 37 drei Stiegen. Breslau den 1. September 1835.

Ein neuer Staats-Wagen, auch ein gebrauchter und mehrere andere neue Wagen stehen zu verkaufen, Bischofstraße No. 10. C. Müller.

Literarische Anzeige.

Bei Hinrichs in Leipzig ist erschienen und zu haben in Breslau auch bei Wilh. Gottl. Korn, Gosohorsky, F. Hirt und Schulz & Comp.:

Praktische Anweisung zur Feldmeßkunst mit der Kette, dem Meßtische und Winkelspiegel, zur Selbstbelehrung für alle, welche mit den ersten Lehren der Arithmetik und Geometrie nicht ganz unbekannt sind. Von Gottfried Wießner, Großherzogl. Sächs. Geometer. Mit 9 Steindrucktafeln. 1835. geh. 23 Sgr.

Dieses nützliche Werkchen, das manche Resultate zwanzigjähriger Praxis enthält, wird vorzüglich denen, die mit Vermessungen zum Behuf einer gleichen Vertheilung der Grundsteuern (wie es z. B. jetzt der Fall im Königreich Sachsen ist,) beauftragt sind, bei seinem billigen Preise bestens empfohlen werden können, da es alles, was in größern und kostbaren Werken sich nur zerstreut vorfindet, auf eine für den selbst erst angehenden Praktiker klare Weise zusammengestellt vorträgt.

Bei E. Baron in Oppeln ist erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau, so wie auch in allen schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Grammatik f. Polen, nebst Regeln gegenseitiger Anpassung beider Sprachen. 8. 22 Bogen. 20 Sgr.

An guten Grammatiken für Deutsche, die polnisch lernen wollen, haben wir keinen Mangel; dagegen fehlt es aber beinahe ganz an einer für Polen, die das Deutsche gründlich erlernen wollen. — Der Verfasser hofft durch obige diesem Bedürfniß abgeholfen zu haben.

So eben ist erschienen und bei Unterzeichneten geheftet für 2½ Sgr. zu erhalten:

„Nachweis, wo die Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Herrschaften während der Herbstübungen des sechsten Königl. Preuß. Armee-Corps im Jahre 1835 zur Zeit des Haupt-Quartiers in Kapsdorf und Conradswaldau wohnen werden, und Quartierliste der verschiedenen Gefolge.“

Graß, Barth und Comp. in Breslau,
Herrenstraße No. 20.

Großes Concert in Lindenruh

findet heute Donnerstag den 3. September statt, wozu ergebenst einladet Bittner, Coffetier.

Literarische Anzeige.

In Baumgärtners Verlag in Leipzig ist so eben erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Die Königl. Preuß. Gesetze und Verordnungen über die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse. Vollständig zusammengestellt als Hülfsbuch für sämmtliche Königl. Beamte, den Gutsbesitzer und Landmann, von O. W. L. Richter, Königl. Preuß. Criminalrathe. 754 Seiten in gr. 8.

Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Im Verlage der M. Riegerschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und zu haben bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke):

Mart. Königsdorfer, Decan und geistl. Rath rc., Katholische Homilien, oder Erklärung der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage. In Predigten 2 Bde. gr. 8. Dritte verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Diese Homilien sind durch zwei Bischöfl. Approbationen des Bischöfl. Ordinariats Augsburg und Eichstädt empfohlen, letztere fügen wir hier wörtlich an, um den hochwürd. Clerus auf dieses ausgezeichnete Werk aufmerksam zu machen; dieselbe lautet: „Wenn der heilige Paulus, der größte der Prediger, sich und den Gläubigen vieles darauf zu gute hielt, daß seine Reden und Predigten nicht in künstlichen Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Lehre des Geistes und der Kraft abgefaßt habe: so können diese Homilien bei den Gläubigen gewiß keine andern, als die besten Früchte hervorbringen; denn der Geist jedes heil. Evangelisten ist darin zwar kurz, aber deutlich, und für jedes Menschen Verstand schicklich vorgetragen. Sie werden daher wegen ihrer ungezwungenen Regelmäßigkeit sowohl, als musterhaften Popularität ganz besonders empfohlen.“

Mart Königsdorfer, (Decan und geistl. Rath), Katholische Glaubenspredigten. Zur Bestärkung der Schwachgläubigen in den Tagen der Versuchungen wider den Glauben, seinen Pfarrkindern vorgetragen vom Verfasser der katholischen Homilien und Christenlehre rc. Mit Approbat. des Bischöfl. Ordinariats Augsburg. 2te Aufl. 1835. gr. 8. (37 Bogen). 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Bischöfliche Approbation empfiehlt diese Predigten wörtlich wie folgt: „Die kathol. Glaubenspredigten zur Bestärkung der Schwachgläubigen in den Tagen der Versuchung wider den Glauben rc. enthalten

„nichts gegen die kathol. Glaubens- oder Sittenlehre, „und sind wirklich dazu geeignet, die Schwachen im „Glauben zu stärken und zu beleben. Sie verdienen „daher, den Predigern zum nützlichen Gebrauche em„pfohlen zu werden.“ Die Predigten des Herrn Decans Königsdorfer sind wegen ihrer musterhaften Popularität in ganz Deutschland geschätzt und bekannt, es wird daher genügen den hochw. Clerus durch obige kurze Empfehlung darauf aufmerksam zu machen.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung am Ringe No. 52, ist so eben angekommen und stets vorräthig zu finden:

Fürstenau, A. B., Var. de Concert p. la Flute av. Pf. oe. 99. 22½ Sgr.
Gold, L., Variat. brill. p. le Violon av. Pf. oe. 1. 20 Sgr.
— — Variat. conc. p. Piano et Violon. oe. 2. 25 Sgr.
Haslinger, Ch., Voyage sur le Rhin. Intr. Var. et Rond. p le Pf. oe. 1. 1 Rthlr.
— — le même avec accomp. de Quatuor. 1 Rthlr. 20 Sgr.
Jansa, L., Rondo Belero f. d. Violine m. Begl. d. Quartetts. 55s W. 1 Rthlr.
— — dito dto. mit Pf. 20 Sgr.
Köhler, E, Variationen für die Orgel. 26s W. 20 Sgr.
Löwe, Legenden f. 1 Singst m. Begl. d. Pf. op. 35. 3te Samml. 25 Sgr.
— — dito dito op. 36. 4te Samml. 22½ Sgr.
Mozart, gr. Fuge in D-dur zu 4 H. 20 Sgr.
Pixis, J. C., 3e Caprice dramatique p. Pf. oe. 128. 22½ Sgr.
Strauss, Huldigungswalzer zu 4 Händen. 80s W. 20 Sgr.
— — f. Violine m. Pf. 15 Sgr.
— — f. 2 Viol., 3te Viol. ad lib. und Bass. 20 Sgr.
— — f. das Orchester. 2 Rthlr.
— — f. 1 Flöte 5 Sgr. und f. Guitarre 10 Sgr.

nebst noch sehr vielen andern neuen Musikalien.

Von der Königlichen Familie

(einer Sammlung wohlgetroffener und außerordentlich wohlfeiler Bildnisse derselben, à 1½ Sgr.)

sind erschienen und bei Aug. Schulz & Comp. in Breslau, Albrechtsstraße No. 57, vorräthig zu finden: Se. Majestät der König. — Fürstin von Liegnitz, Durchlaucht. — Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz nebst Gemahlin. — Prinz Wilhelm nebst Gemahlin. — Prinz Karl nebst Gemahlin. — Prinz Albrecht nebst Gemahlin. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland nebst Gemahlin. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät des Königs. — Se. Königl. Hoheit der Prinz August.

Berliner Schreib- und Termin-Kalender auf das Jahr 1836,

so wie kleine Comtoir-Kalender sind angekommen bei v. Bardzki & Burghardt, Hintermarkt No. 2.

Von Donnerstag d. 3. Septb. c.

an wird bei mir im Hôtel de Silésie durch die Zeit der hier anwesenden hohen Herrschaften, täglich von 1 Uhr an à table d'hôte, so wie im Neben-Zimmer à la carte gespeist, welches hiermit ergebenst anzeigt

Linkhusen.

Aecht englische Feder- und Rasirmesser

von J. Rodgers & Son, Bingham und John Barber,

englische Stahlfedern

in zehn verschiedenen Sorten, und

gewalzten Stahl

zu Lithographie-Federn, empfiehlt zu billigen Preisen die Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung von

C. O. Jäschke,
Schmiedebrücke No. 59.

Anzeige für Damen.

Mit feinen französischen Blumen und dergl. Diadems, so wie mit schönen Putzfedern, empfiehlt sich ergebenst Aug. Ferd. Schneider,
Oblauerstraße No. 6.

Englische Sattel,

Zäume, Candaren, Trensen, Sporren, Steigbügel und Chabraken empfingen wiederum und verkaufen zum billigsten Preise

Hübner & Sohn, Ring No. 32,
eine Stiege hoch.

= Zur gütigen Beachtung. =

Die Berliner Liqueur-Fabrik, Messergasse No. 20 in Breslau, empfiehlt zur gütigen Abnahme mehrere Sorten einfache und doppelte Liqueure für nachstehende Preise:

das Pr. Quart Korn à 2 Sgr., 2½ Sgr. u.	3 Sgr.,
einfacher Branntwein	à 5 Sgr.,
doppelter Branntwein	à 6 Sgr.,
feiner Liqueur	à 9 Sgr.,
doppelter Liqueur	à 12 Sgr.,
Brenn-Spiritus	à 4½ Sgr.,
Politur- oder Tischler-Spiritus, Pr. Quart a	6 Sgr.

Bei Abnahme zum Wiederverkauf wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

In Erfahrung gebracht, daß noch mehrere meiner geehrten Kunden mich in der früheren Wohnung suchen, so bringe ich wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß ich meine Seidenfärberei schon seit Michaelis v. J. aus den Hinterhäusern in die neue Weltgasse No. 5 verlegt habe. Breslau den 1. September 1835.

C. Stolpe, aus Berlin, Seiden- und Baumwollenfärber.

Auf marin. Bricken, wie auch auf alle andere Sorten von Fischwaaren, welche ich selbst gut und dauerhaft zubereite, so wie zu den möglichst billigsten Preisen stelle, ersucht um gefällige Aufträge in portofreien Briefen

E. Van Beuningen, in Elbing in Preußen.

Einladung.

Ich mache hiermit ergebenst bekannt, daß heute Donnerstag den 3ten September ein Lustausschieben zum Vergnügen der Damen stattfindet, wobei Conzert bei Gartenbeleuchtung meine verehrten Gäste angenehm unterhalten wird.

Scholz, Coffetier, Mathiasstraße No. 81.

Ein Pharmaceut sucht zu Michaeli eine Stelle. Das Nähere bei Herrn Ziegenhorn, Altbüßerstraße No 28.

Drei auch vier gut meublirte Zimmer in der zweiten Etage am Ringe No. 25. vorn heraus, sind während der Anwesenheit der hohen Herrschaften zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Hohenthal, von Püchau; Hr. Stephan, Gutsbes., von Wonnwitz; Hr. v. Lemanski, aus Polen; Hr. Danielski, Staats-Referendarius, von Warschau. — In der gold. Gans: Hr. v Saldern, Referendarius, von Potsdam; Hr. Graf v. Seherr, Referendarius, von Berlin; Hr. Busch, Kaufm., von Stettin; Hr. Schuster, Kaufm, von Frankfurt a. M. — Im gold. Schwerdt: Hr. Berg, Kaufmann, von Stuttgart; Herr Schmidt, Kaufm., von Leipzig — Im blauen Hirsch: Hr. Müller, Oberamtm., von Borganie; Hr. Baron v. Reisewitz, von Ratibor; Hr. Schott, Justitiarius, von Ohlau. — Im weißen Adler: Hr. v. Elsner, Ober-Apellations-Gerichts-Assessor, von Bromberg Hr. Schottki, Referendar, von Posen; Hr Seydel, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Hr. Graf v. Haugwitz, von Krappitz; Hr. Heinrich, Pfarrer, von Siegroth. — Im gold. Zepter: Hr. Parzewski, Gutsbesitzer, von Osionz; Hr. v. Dioszeghi, Lieutenant, von Luxemburg; Fräulein v. Dunin, von Posen. — Im Hôtel de Pologne: Hr. Herkt, Lehrer, von Kulm. — In 2 gold. Löwen: Hr. Baron v Schaubroth, Major, von Oels. — Im Hôtel de Silésie Hr. Graf v. Mielzynsky, von Boskow — Im deutschen Haus: Hr. Rüdenburg, Pastor, von Minken; Hr. Eisnecker, Kaufm., von Nicolai; Herr v. Sydow, Rittmeister vom 5. Ulan.-Reg., von Düsseldorf. — In der gold Krone: Hr. Decker, Kaufmann, von Frankfurt a. O.; Hr. Behrens, Hofrath, Hr. Dähne, Apotheker, beide von Posen; Hr George, Rentier, Hr. v. Rochow, Lieut. vom Kais. Franz Gren.-Reg., beide von Berlin. — Im gr. Christoph: Hr. Schorr, Kaufm., von Jaroslaw. — In der Neisser Herberge: Hr. Dittrich, Gutsbes., von Nieder-Kunzendorf. — In der Fechtschule: Hr Ardenstein, Hr. Sternberg, Kaufleute, von Kempen; Hr. Kassel, Kaufm., von Zülz; Hr. Biberfeld, Kaufm., von Lissa. — Im Privat-Logis: Gutsbesitzerin Woy, von Nieder-Glauche, Weintraubengasse Nro. 7; Hr. v Garnier, von Nassadel, Ohlauerstr. No. 75; Hr. v. Zastrow, genannt von Kassow, von Stargard, Schweidnitzerstr. No. 50; Generalin v. Grotenhelm, von Kioff, Gartenstr. No. 18; Hr. Hedemann, Steuerrath, von Demmin, Herr Steinbeck, Oberbergrath, Oberbergräthin Graff, beide von Brieg, sämmtl. Ring No. 11; Frau v. Tschirschki, von Mittelsteine, Schuhbrücke No. 49; Frau Justitiarius Krinis, von Freiburg, Mathiasstr. No. 11.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 2. September 1835.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	$142\frac{5}{12}$	—
Hamburg in Banco	a Vista	$152\frac{3}{4}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$152\frac{1}{12}$	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.29\frac{1}{2}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	$102\frac{5}{6}$
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$102\frac{5}{6}$
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$103\frac{3}{4}$	—
Berlin	a Vista	—	$99\frac{2}{3}$
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{4}$

Geld-Course.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	96
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or	$113\frac{1}{4}$	—
Poln. Courant	$101\frac{1}{2}$	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$101\frac{5}{12}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Seehandl. Präm.-Sch. a 50 Rtl.	—	$59\frac{3}{4}$	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$103\frac{1}{2}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{6}$	$104\frac{2}{3}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$107\frac{1}{4}$	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	$107\frac{3}{4}$	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	-	—
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 2 September 1835.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. = Sgr. 6 Pf.
Roggen	= Rthlr. 25 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr 21 Sgr. = Pf
Hafer	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 13 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 12 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch